

Fest im Alltag der Kirchenmitglieder verankert:

Die Konfirmation im Spiegel der Statistik und kirchensoziologischer Umfragen

von Peter Höhmann

Aus kirchensoziologischer Sicht ist unter Berücksichtigung aller verfügbaren Daten zuerst einmal und vor allem festzustellen: Die Konfirmation als einzige evangelische Kasualie kennzeichnet eine hohe Stabilität, sie ist fest und ohne nennenswerten Abbruch in den Alltag der Kirchenmitglieder integriert.

Entwicklung der Konfirmationszahlen

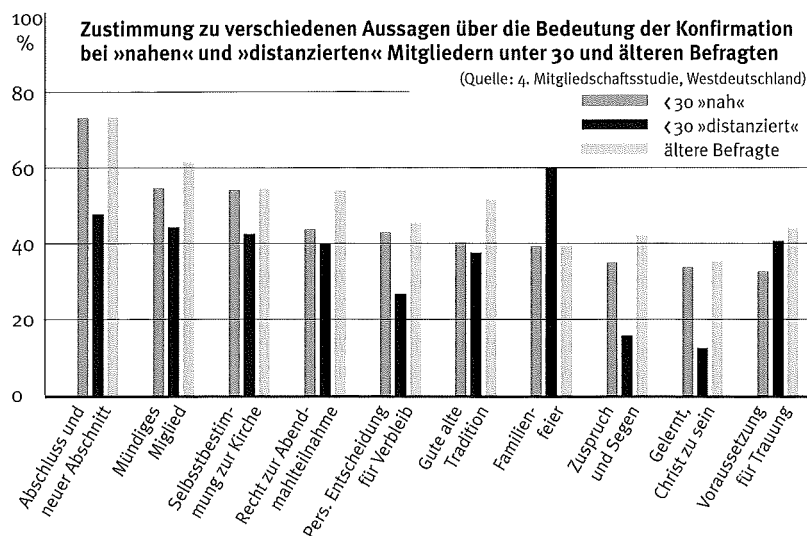
Die empirischen Daten¹ zur Konfirmation und zum Konfirmandenunterricht lassen einen interessanten Bruch erkennen. Auf der einen Seite kann man von den statistischen Daten her davon ausgehen, dass es im Vergleich der Kindertaufen und der Konfirmationszahlen praktisch keine Abbrüche gibt. Veränderungen der Konfirmationszahlen haben daher fast ausschließlich demographische Ursachen.

Auf der anderen Seite ist die Distanz zur Kirche bei den Jugendlichen sehr markant und deutlich ausgeprägt. Die Mitglieder unter 30 Jahren weisen die geringste Bindung an die Kirche auf. Sie haben zugleich die höchste Austrittsbereitschaft. Ein Teil wird sie in den Folgejahren realisieren. Im Augenblick verliert die EKHN etwa 20% eines Jahrgangs durch Austritt.

Die Zahl der Konfirmationen in der EKHN hat sich in den letzten 10 Jahren leicht verändert. Für die letzten Jahre gilt: 2002 wurden 19.331 Jugendliche konfirmiert, 2001 waren es 18.785, im Jahr 1992 lag die Zahl bei 18.066 Konfirmationen.

Auch in der regionalen Verteilung der Konfirmationen lassen sich keine Besonderheiten feststellen. Geringfügige Stadt-Land Unterschiede erklären sich über den unterschiedlichen Altersaufbau der Mitglieder. Sie können nicht auf ein unterschiedliches Verhalten der Jugendlichen in Frankfurt oder in Oberhessen bezogen werden.

¹ Die Frage nach der Stabilität der Konfirmationen wird in diesem Beitrag anhand von zwei Datenquellen dargestellt. Eine erste berichtet über die Entwicklung der Konfirmationen in der EKHN aufgrund kirchenstatistischer Angaben. Eine zweite stellt einige wenige Ergebnisse aus den Mitgliederstudien der EKD vor.



Vor diesem Hintergrund ist festzuhalten, dass sich die Konfirmandenzahlen in den letzten Jahrzehnten allein über die Demographie verändert haben. Das bedeutet, dass die Zahl der Konfirmationen in der EKHN und die Zahl der Kindertaufen zu einem 14 Jahre früheren Zeitpunkt nahezu vollständig übereinstimmen. Zwischen beiden Datenreihen ist so gut wie kein Abbruch festzustellen, sie sind fast deckungsgleich.

Das Ergebnis lässt einmal die Schlussfolgerung zu, dass unter den aktuellen Bedingungen die Taufentscheidung der Eltern von zentraler Bedeutung ist. Dahinter tritt die Frage zurück, ob ein getauftes Kind auch konfirmiert wird.

Auf der Grundlage der aktuellen Zusammenhänge und der Entwicklung der Kindertaufzahlen kann man zum anderen von einer weiteren zunächst noch stabilen Entwicklung ausgehen. So lässt die Zahl der Kindertaufen des Jahres 1998 (18.751) eine ähnliche Zahl an Konfirmanden

im Jahr 2012 vermuten. Erst von diesem Zeitpunkt an ist aufgrund eines entsprechenden Rückgangs der Taufzahlen mit einer deutlichen Verringerung der Konfirmationen zu rechnen.

Die Beurteilung der Konfirmation im Rahmen von Befragungsdaten

Über die zahlenmäßige Entwicklung hinaus ist weiter zu prüfen, ob sich unter den Mitgliedern das Verständnis der Konfirmation gewandelt hat. Zu diesem Thema liegen Daten aus den vier bisher durchgeführten Mitgliedererhebungen der EKD vor, auf die hier zurückgegriffen wird.

In allen vier Studien wurden die Mitglieder danach gefragt, worin sie persönlich die Bedeutung der Konfirmation sehen. Die Angaben der westdeutschen Befragten zu den regelmäßig in allen Studien aufgelisteten Antwortkategorien finden sich in der nachstehenden Tabelle: Die Tabelle zeigt, dass die Bedeutung, die der Konfirmation beige-

Bedeutung der Konfirmation	1. Studie (1972)	2. Studie (1982)	3. Studie (1992)	4. Studie (2002)
Gute alte Tradition	45,3	31,6	39,1	49,2
Vor allem Familienfeier	28,7	29,8	38,4	39,8
Voraussetzung für Trauung	48,5	35,0	42,3	42,8
Berechtigung zum Abendmahl	59,5	57,7	50,3	46,9
Persönliche Entscheidung, in der Kirche zu bleiben	40,3	51,9	31,4	44,2
Selbstbestimmung über seinen Glauben	–	59,3	40,6	56,2

messen wird, in den letzten 30 Jahren sich nur wenig gewandelt hat. Das Gewicht, das den einzelnen Aussagen beigemessen wird, ist daher im wesentlichen gleich geblieben. Dieses Ergebnis korrespondiert gut mit der starken Kontinuität der kirchenstatistischen Daten.

Hinter den sechs Aussagen stehen, wie auch aus einer Faktorenanalyse hervorgeht, zwei unterschiedliche Prinzipien, die der Konfirmation jeweils zugeordnet werden: Sie ist eingebunden in ein soziales Integrationssystem, besonders das der Familie, und sie markiert einen Zugewinn an Autonomie und Entscheidungsfreiheit für die Jugendlichen.

Das Gewicht dieser zwei Dimensionen ist im Zeitvergleich ebenfalls sehr stabil geblieben. Eine Sondersituation findet sich am ehesten noch in den Befunden des Jahres 1982. Hier zeigt sich aufgrund des damaligen Zeitgeistes ein markanter Rückgang der Traditionskomponente und dazu korrespondierend ein Anstieg der beiden Aussagen, durch die die Konfirmation in einen Zusammenhang mit dem Thema Autonomie der Jugendlichen gestellt wird. Auffällig ist, dass diese Schwerpunktverlagerung schon in der dritten Mitgliederstudie wieder zurückgenommen wurde. Eine Ausnahme bildet, und dies scheint mir ein wichtiger Stabilisierungsfaktor der Konfirmation zu sein, die steigende Zustimmung zu der Aussage, »die Konfirmation ist vor allem eine Familienfeier«. Die Werte sind kontinuierlich von 28,7% auf 39,8% angewachsen.

Bei der Bewertung der einzelnen Angaben scheint eine Unstimmigkeit im Detail darin zu liegen, dass sich der Bezug zwischen Konfirmation und den Abendmahlfeiern sehr deutlich geändert hat. Vom tatsächlichen Ablauf her ist inzwischen die Zulassung von Kindern zum Abendmahl fest etabliert. Vor dem Hintergrund dieses Wandels sind jedoch die Werte über die Zustimmung zur Aussage »die Konfirmation gibt die Berechtigung, am Abendmahl teilzunehmen« nur wenig zurückgegangen. Es erscheint sinnvoll, die Aussage nicht in erster Linie dem Inhalt nach zu interpretieren, sondern, wie dies hier auch geschieht, in der Kontinuität traditionellen Handelns innerhalb der Kirche.

In die gleiche Richtung zielt auch die Zustimmung, in der Konfirmation eine Voraussetzung für die kirchliche Trauung zu sehen. Entscheidend ist auch in diesem Fall die ungebrochene Traditionsbedeutung der Trauung, nicht aber die Frage, ob die Mitglieder real Konfirmation und Trauung miteinander koppeln.

Hebt die Tabelle insgesamt die kaum gebrochenen Traditionslinien hervor, in die die Konfirmation eingebunden ist, so zeigt eine weitere Aufgliederung der Daten nach dem Lebensalter der Befragten einige Besonderheiten auf.

Die Zustimmung zu der Aussage, die Konfirmation sei eine gute alte Tradition, die zwischen der ersten und der vierten Untersuchung leicht angestiegen ist, verdankt diesen Anstieg im wesentlichen den älteren Befragten, in der Altersgruppe der Personen unter 30 Jahren gibt es dagegen einen geringen, statistisch aber unerheblichen Rückgang in den Zustimmungswerten.

Das Traditionsverständnis der Konfirmation wird demnach von den Älteren besonders und zunehmend deklariert, ohne jedoch von den Jüngeren infrage gestellt zu werden.

Insgesamt ist die Zustimmung zu der Aussage »Die Konfirmation ist

Zustimmung:	Alter:		
	14-30	31-59	60 u. älter
Konfirmation als gute alte Tradition			
1. Studie	43,5	44,7	49,2
4. Studie	38,8	47,9	58,3

die persönliche Entscheidung darüber, ob man in der evangelischen Kirche bleiben will«, leicht angestiegen. Auch dieser Anstieg beruht im wesentlichen auf einem stabil gebliebenen Urteil in der jüngeren Altersgruppe und deutlichen Zuwächsen bei den älteren.

Als ein zentraler Faktor, der die Stabilität der Konfirmation begrün-

Zustimmung:	Alter:		
	14-30	31-59	60 u. älter
Konfirmation als persönliche Entscheidung			
1. Studie	38,1	41,5	40,7
4. Studie	37,8	45,0	47,1

det, ist die durchgängige und unveränderte Bedeutung zu nennen, die diesem Ereignis im Lebenslauf der Jugendlichen zugesprochen wird, auch wenn sich inzwischen die Übergänge zum Erwachsenenalter sehr markant ausdifferenziert haben. Das Alltagsverständnis stützt die traditionale Bedeutung, die der Konfirmation beigemessen wird.

Über die zeitliche Entwicklung hinaus ist es ergänzend sinnvoll, die Bedeutung, die der Konfirmation beigemessen wird, für verschiedene Mitgliedergruppen darzustellen. Dabei wird einerseits zwischen relativ kirchennahen Mitgliedern unter 30 Jahren unterschieden und diese

Gruppe den distanzierten Mitgliedern in der gleichen Altersgruppe gegenüber gestellt. Alle übrigen Befragten werden in einer dritten Gruppe, die der »anderen Mitglieder« zusammengefasst.

Die folgende Graphik vergleicht aus den Befunden der 4. Mitgliedschaftsstudie die verschiedenen Bedeutungen, die insgesamt der Konfirmation beigemessen werden.

In der letzten Mitgliedschaftserhebung wurden insgesamt zehn Merkmale über die Bedeutung vorgegeben, die der befragte Personenkreis der Konfirmation beimessen konnte. Die höchste Zustimmung lag bei den Aussagen, »die Konfirmation ist feierlicher Abschluss der Kindheit und Beginn eines neuen Lebensabschnitts« sowie »mit der Konfirmation wird man mündiges Mitglied der Kirche«. Die geringste Zustimmung gab es einmal bei den eher »religiös« formulierten Aussagen:

die Konfirmation ist Segen und Zuspruch für den weiteren Lebensweg« und »im Konfirmationsunterricht habe ich gelernt, was es heißt, Christ zu sein«.

Darüber hinaus fand der Satz nur geringe Zustimmung, in der Konfirmation eine Voraussetzung der kirchlichen Trauung zu erblicken.

Im Vergleich der drei Befragtengruppen sind zwei Besonderheiten hervorzuheben:

Erstens fällt auf: Zwischen den kirchennäheren Personen unter 30 Jahren und den älteren Kirchenmitgliedern treten so gut wie keine Bewertungsunterschiede auf. Die entsprechenden Anteilswerte liegen immer eng beieinander. Zweitens unterscheiden sich unter den beiden Gruppen der

jüngeren Befragten die Bewertungen nur an wenigen Stellen. Unter den Distanzierten wird der Familienbezug deutlich höher gewichtet, die bei den »religiös« formulierten Aussagen dagegen geringer.

Auffällig bleibt die ungebrochene Übereinstimmung, die alle Befragtengruppen der Konfirmation als Übergangsritual beimessen. Hervorzuheben ist zugleich der säkularer Zusammenhang, in den die Konfirmation gestellt wird. Eben dieser Deutungszusammenhang sichert jedoch zugleich seine Stabilität.

Dr. Peter Höhmann ist Oberkirchenrat und Referent für Sozialforschung und Statistik im Dezernat kirchliche Dienste der EKHN